

ERLANGEN – „Die Gesundheitspolitik ist eine Dauerbaustelle“, leitete Stefan Müller (CSU) seine Begrüßung ein. Genau deswegen fand jüngst im Hörsaal der medizinischen Fakultät in Erlangen eine hochkarätig besetzte Plenardiskussion statt. „Arztberuf – quo vadis? (dt.: wohin gehst du?)“ lautete das Motto des Abends. Zusammen mit Politikern sowie Ärzten und Medizinstudenten im höheren klinischen Semester sowie jungen Assistenzärzten wurde über das derzeitige Gesundheitswesen und Vorschläge für Optimierungen, aber auch über den Fluchtstopp der jungen Ärzte ins Ausland, diskutiert. Frau Dr. med. Heidemarie Lux, 1. Vorsitzende des Ärztlichen Bezirksverbandes Mittelfranken, leitete die über zweistündige Plenardiskussion, während der 1. Vorsitzende des Ärztlichen Kreisverbandes Erlangen, Herr Dr. med. Walter Otto, die Begrüßung und Vorstellung übernahm.

Der Arzt habe viel zu wenig Zeit für den Patienten, da er sich überwiegend um Formalitäten kümmern müsse. „Die Arbeitsbelastung am Schreibtisch ist zeitintensiver als die Behandlung des Patienten“, betonte Landtagsabgeordneter Dr. Otto Bertermann (FDP) und fügte mit strengem Blick hinzu, dass der Patient kein Kunde und der Arzt kein Dienstleister sei. Facharzt für Allgemeinmedizin Dr. med. Ernst Engelmayr aus Röttenbach meinte, dass die Behandlung eher nebenbei von Statten gehe. Eine junge Ärztin schilderte kurzerhand ihre Erfahrungen im Praktikum. Sie war der Meinung, dass die Fachärzte im Krankenhaus wegen des hohen Arbeitsaufwandes für sie als damalige Studentin wenig Zeit gehabt hätten. Dem gegenüber sei erwähnenswert, dass heute jedoch der Anteil an Fachärzten in den Kliniken deutlich gestiegen ist, was den jungen Assistenzärzten zugute kommt.

Auf die Publikumsfrage, wie oft die Mediziner an Fort- und Weiterbildung teilnehmen können, fand der Klinik-Vorstand von Nürnberg, Dr. med. Alfred Estelmann eine kurze prägnante Antwort: „Der deutsche Arzt hat für so etwas leider zu wenig Zeit.“ Der Münchner Dr. Bertermann forderte die Politiker auf, die wenigen Krankenhäuser, die noch weiterbilden, mit mehr finanziellen Mitteln zu unterstützen. Landtagsabgeordnete Angelika Weikert (SPD) vermeldete die positive Nachricht, dass in Berlin das wichtige Thema Weiterbildung intensiv überarbeitet wird. In den Förderprogrammen sei das Geld gut angelegt. Prof. Dr. med. Heinrich Iro (Ordinarius der Uni-HNO-Klinik und ärztlicher Direktor der Universität Erlangen) erwähnte das Gesundheitswesen der USA, obwohl dieses sehr umstritten ist. Da es bis heute keine bundeseinheitliche Regelung der Krankenversicherung gibt, lobte der Mediziner das zentrale Prüfungssystem.

Angelika Weikert (MdL) plädierte für die Abschaffung der Studiengebühren und für mehr Studienplätze. In der weiteren Diskussion stellte man fest, dass die Anzahl der Ärzte in der Patientenversorgung abgenommen hat. Gründe mögen wohl unter anderem die unangemessene Bezahlung und die derzeit hohe Belastung und Arbeitsbedingungen (Unvereinbarkeit des Berufs mit der Familie) sein. Nicht zu vergessen ist auch ein weiteres wichtiges Argument: Trotz der hohen Verantwortung, dem großen Leistungsdruck und dem enormen Zeitaufwand in diesem freien Beruf kommt die Familie deswegen deutlich zu kurz. Erwähnenswert sei an dieser Stelle, dass der Ärztinnenanteil in der Bundesrepublik bei 62 Prozent liegt und somit die Anzahl der männlichen Ärzte deutlich zurückgegangen ist. Gerade deshalb ist es besonders wichtig, dass man den Beruf Arzt wieder attraktiver gestaltet, indem man die bürokratischen Fesseln löst und somit Job und Familie besser unter einen Hut bringen kann. Immerhin können wir sehr stolz sein auf den medizinisch-technischen Fortschritt. Wenn sich dann noch die Honorarsituation deutlich verbessert, der Arzt für seine Leistungen gerechter bezahlt wird, ist auch der Patient erleichtert.

Dass allgemein der Arztberuf eine höhere Anerkennung erfährt als beispielsweise der des Pfarrers und damit das auch so bleibt, ist der Nachwuchs gefragt. Ein großer Apell ging deshalb an die Studenten. Sie sollen sich mehr in der Berufspolitik und in der kurativen Medizin beteiligen und diese mitgestalten, um diesem schönen Beruf mehr Anerkennung schenken zu können, aber auch die Freude an dieser Arbeit wieder zu finden. Die Politik muss allerdings auch ihren Beitrag dazu leisten und die Gesundheitsökonomie klüger gestalten, dann löse sich vielleicht vieles von selbst. Frau Dr. med. Heidemarie Lux beendete mit den Worten „der Arztberuf soll frei bleiben und darf ruhig weiblicher werden“ die lebhafteste Plenardiskussion.

Schade nur, dass sich von den über 500 geladenen Studenten nur ein Bruchteil im Hörsaal der medizinischen Fakultät in Erlangen eingefunden hatte. Ist doch der diskutierte Arztberuf, den man sowohl pfleglich als auch mit viel Feingefühl behandeln muss, ein wichtiges Element in unserem Gesundheitssystem. Viele Ärzte wandern ins Ausland ab, wie beispielsweise in die Schweiz oder nach Skandinavien, da dort die Arbeit der Mediziner deutlich besser honoriert und anerkannt wird.

Im Podium diskutierten außerdem noch Dr. med. Michael Schauer (niedergelassener Onkologe und Hämatologe in Nürnberg), Dr. med. Andreas Botzler (2. Bundesvorsitzender Marburger Bund), Dr. med. Holger Herzing (Chefarzt am Krankenhaus Höchstadt) und Hans-Dieter Moritz (Kassenärztliche Vereinigung Bayern) mit.

In den Publikumsrängen waren auch Studiendekan Prof. Dr. med. Hans Drexler, Dr. med. Astrid Schirner (Sprecherin der Erlanger Fachärzteschaft) und der Vizepräsident des Bayerischen Landtags Jörg Rohde (FDP) anwesend.

Sabine Rösler